

MAGYAREN, DEUTSCHE UND JUDEN. DER JÜDISCHE BEITRAG ZUM DEUTSCHSPRACHIGEN PRESSEWESEN IN UNGARN¹

HEDVIG UJVÁRI
Pázmány Péter Universität, Ungarn

Einleitung

Bei der Entfaltung der regelmäßig erscheinenden Presseorgane ist Ungarn im Vergleich mit Westeuropa um ein Jahrhundert im Verzug. Die ersten Presseorgane in Ungarn wurden Anfang des 18. Jahrhunderts in lateinischer Sprache herausgegeben. Erst in der nächsten Etappe der ungarischen Pressegeschichte erschienen die deutschsprachigen periodischen Organe, und lediglich als dritte Stufe der Entwicklung, ab 1780, erschienen die tatsächlich ungarisch gedruckten Presseerzeugnisse.

Die Periodisierung des ungarländischen deutschsprachigen Pressewesens weist folgende Intervalle auf: Zur geistigen Strömung der Aufklärung gehören die Presseerzeugnisse von 1730 bis ca. 1810/20. Ein neuer Typ, ein neuer Stil sowie die Verbreitung der deutschsprachigen Presse sind den Blättern zwischen 1820 und 1848 eigen. Die Eigentümlichkeiten der Zensur des Absolutismus (1850–67) führten dazu, dass viele Blätter eingestellt wurden. Von 1867 bis 1920 erstreckt sich die nächste große Etappe, wobei auch ein Funktionswandel vollzogen wurde: Den wissenschaftlichen Organen und den Fachblättern kommt eine größere Rolle zu. Nach dem Ersten Weltkrieg verlor Ungarn erhebliche Gebiete mit deutschsprachiger Bevölkerung, wodurch die Zahl der deutschsprachigen Periodika rapide abnahm und die Übriggebliebenen verloren an Bedeutung. In die Periode zwischen 1820 und 1848 fällt der Auftakt der jüdischen Partizipation am deutschsprachigen Pressewesen in Ungarn.² In dieser Zeit wurde den ungarischen Juden bereits deutsche Bildung zuteil, da Joseph II. (1780–90) anstelle des Jiddischen die deutsche Sprache im Schulunterricht vorschrieb.³

Im geistigen Sinne kann die Mitarbeit in der Presse als die erste „neutrale Gesellschaft“ (Begriff von JAKOV KATZ) verstanden werden, in der Juden das erste Mal als Nicht-

¹ Dieser Beitrag ist die sehr stark verkürzte Version des Vortrags *Das deutschsprachige Pressewesen in Ungarn 1867–1928, Ergebnisse und Probleme der Erforschung*, gehalten an der Konferenz „80 Jahre PRESSA. Internationale Presseausstellung Köln 1928 und der jüdische Beitrag zum modernen Journalismus“. Bremen, 18–21. Mai 2008. Der Volltext befindet sich im Druck.

² Die im 18. Jahrhundert aus Mähren und der Tschechei, im 19. Jahrhundert eher aus Galizien. Unter den europäischen Juden galten letztere als die ärmsten, religiösesten und am niedrigsten gebildet, erstere wurden wiederum zum Befürworter der Assimilation.

³ Als Joseph II. sein Toleranzedikt (1781) verkündete, war bereits sein *Systematica Gentis Iudaicae Regulatio* ausformuliert, das 1783 in Kraft trat. Damit wurde den Juden das Recht zum freien Wohnortwechsel (mit Ausnahme der Bergwerksstädte) gewährt, weiterhin wurde ihnen der Gebrauch des Jiddischen und Hebräischen untersagt, wobei ihnen der Zugang zu mittleren und höheren Bildungsanstalten ermöglicht wurde. Auch Boden durften sie pachten, falls sie ihn selbst bebauen wollten.

juden, als unabhängige Bildungsbürger agieren konnten.⁴ Abgesehen von dem Beruf des Arztes und des Rabbiners trug lediglich die journalistische Tätigkeit die Möglichkeit des Aufstiegs in sich. Da täglicher Journalismus und Belletristik in dieser Zeit eng miteinander verflochten waren, schrieben die Akteure sowohl Gedichte, Erzählungen, als auch Reisebeschreibungen, Feuilletons oder Humoreske oder waren eben als Redakteure und Übersetzer tätig. Die Besonderheit der schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit der Juden ließ sich in ihrem Außenseitertum festhalten, was vor allem in den Bereichen des Humors und der Kritik Früchte trug.

Das literarische bzw. journalistische Schaffen der Juden war zu dieser Zeit noch gänzlich apolitisch, sie wollten als Teil einer kulturellen Infrastruktur lediglich unterhalten und informieren. Das bot ihnen Anschluss an einen umfangreicheren europäischen, kulturellen Kreislauf, der wesentlich breiter gefächert, entwickelter war als das ungarische Kulturgut. Untermuert werden kann dies durch den Werdegang des Humoristen, Kritikers und Redakteurs Moritz Gottlieb Saphir (Lovasberény, 1795–1858, Baden), der bereits zu Lebzeiten mit Heine und Börne verglichen wurde, oder Karl Beck (Baja, 1817–1879, Wien), der Lenaus Niveau erreichte. Beide starteten ihre Laufbahn bei deutschsprachigen Organen in Ungarn, und erreichten von der Peripherie des deutsch(sprachigen) Kulturraums das Zentrum.

Was prädestinierte die Juden für die Mitgestaltung des deutschsprachigen Pressewesens in Ungarn? Einerseits die bereits erwähnte Zwei- oder Mehrsprachigkeit, die ihnen die sprachlichen und kulturellen Voraussetzungen sicherte, weiterhin die daraus resultierende Attitüde, die von Außen, aus mehreren Kontexten Beobachtungen ermöglichte, dadurch notgedrungen kritisch war, und nicht zuletzt die Vermittlertätigkeit, die die Gedanken- und Ideenwelt sowie die Begriffssprache der anderen, eine meist höher entwickelte Kultur, in die andere übertrug. Aus diesen Gründen ergaben sich für die Juden bezüglich der Integration in die ungarische Kultur mehrere, seelisch oder Karriere bedingte Erwägungen und Wahlmöglichkeiten.

Als ein weiterer Faktor kann der Zeitgeist erwähnt werden: Die führenden Persönlichkeiten der ungarischen Literatur und belletristischer Zeitschriften waren in dieser Periode ohne Ausnahme Söhne alteingesessener ungarischer Adelsfamilien, deren Kreise für Juden nicht offen standen. Ebenfalls werden allgemeine psychische Voraussetzungen der Juden herangezogen wie schnelles Anpassungs- und Auffassungsvermögen, Gespür für die Aktualität, Lebendigkeit, Mobilität, Analysefähigkeit, Witz und Geistreichigkeit.

Zeitschriften, Blätter und Zeitungen im Überblick

Jüdische Mitarbeiter erschienen zuerst in der 1819 gegründeten rein literarischen Zeitschrift *Pannonia*. Von jüdischer Seite wirkten Moritz Gottlieb Saphir sowie Samuel Rosenthal mit. In der Wiener *Allgemeinen Theater-Zeitung* wurden diese als „tolerierete Literaten“ bezeichnet. 1825 erschien die Zeitschrift *Iris*, der Herausgeber war bis 1826 u. a. Samuel Rosenthal. Diese beiden Organe bildeten die Übergangsstufe von den wissenschaftlich-literarischen Blättern zu den späteren belletristischen Illustrierten. Ein Hauptanliegen beider

⁴ Der Begriff von Jakov KATZ bezieht sich auf solche Räume (Kasinos, Lesezirkel, Redaktionen, später Salons), wo rechtlich nicht gleichgestellte Juden mit rechtlich gleichgestellten Staatsbürgern Umgang pflegten. Vgl. KATZ 2005.

war, Werke der ungarischen Literatur in deutscher Übersetzung zu verbreiten, andererseits dienten sie der dem Bürgertum gewidmeten epigonenhaften Unterhaltungsliteratur der Biedermeierzeit.

Die niveauvollste belletristische Zeitschrift der Epoche war *Der Spiegel* mit ihrem Beiblatt *Der Schmetterling* (1836–1848). Die Redakteure waren Franz Wiesen (bis 1841), Samuel Rosenthal (bis 1848), danach Sigmund Saphir. Unter Saphir, ab 1850, fand auch die Politik Einzug in die Zeitschrift und sie definierte sich fortan als *Politisch-belletristisches Tageblatt*. Als ein besonderes Verdienst der Zeitschrift ist das anzusehen, dass sie das ungarische Publikum mit Werken des Jungen Deutschland (Heine, Laube, Gutzkow) und mit Dichtern wie Anastasius Grün, Herwegh und Freiligrath bekannt machte. Die letzte belletristische Zeitschrift der Epoche, *Der Ungar* (1842–1848), wurde von Hermann Klein (János Kilényi) unter starkem Einfluss der ungarischen Nationalbestrebungen begründet und redigiert, und weist viele Gemeinsamkeiten mit dem *Spiegel* auf. Beide Blätter können gänzlich als jüdische Organe gehandelt werden, da Juden sowohl bei der Gründung und Redaktion als auch bei der Mitarbeit zugegen waren.

Im Sturmjahr 1848 wurden die ungarischen Juden auch vom revolutionären Geist erfasst. Der stark religiöse Ignaz Einhorn rief das Blatt *Der ungarische Israelit* ins Leben. In den sechs Monaten des Bestehens befasste er sich mit politischen, sozialen und religiösen Fragen des Judentums. Für das Eingehen des Organs liefert er eine Erklärung, die die Einstellung der ungarischen Juden zu den revolutionären Geschehen vollkommen wiedergibt: „Bei dem regen Interesse, das die allgemeinen Angelegenheiten beanspruchen, muss jedes Sonderinteresse in Hintergrund treten. Der ungarische Jude hört auf in diesen bewegten Zeiten sich als Jude zu fühlen, er ist in Zeiten der Gefahr Ungar mit Leib und Seele.“ Trotz dessen erfolgte die rechtliche Gleichstellung der Juden erst nach zwei Jahrzehnten.

Die Zeit zwischen 1850 und 1867 stellt die Epoche des Absolutismus dar. Die deutschsprachige Pressegeschichte dieser Zeit wurde bis dato ganz und gar vernachlässigt, nicht einmal vereinzelte Teilstudien liegen diesbezüglich vor. Nach Einsicht in einschlägige Bibliographien kann allerdings festgestellt werden, dass die jüdische Präsenz, u. a. die Tätigkeit von Rosenthal, Saphir, Adolf Dux, Max Falk nicht nachließ. Auch zu explizit jüdischen Zeitungsgründungen kam es (*Allgemeinen Illustrierten Judenzeitung*, *Jüdischen Schulboten*). In der ungarischen Geschichte stellt das Jahr 1867 ein ganz besonderes Datum dar: Es erfolgte der Ausgleich mit Österreich, d.h. es entstand der Staatenbund Österreichisch-Ungarische Monarchie. Im selben Jahr erfolgte auch die Emanzipation der Juden, was eine rasche Assimilierung ans Ungartum zur Folge hatte.⁵ Die Presselandschaft bot

⁵ Die Assimilation bezeichnet Viktor Karády als eine Interessensgemeinschaft zwischen der ungarischen Gesellschaft und den Assimilierenden, sie sei im Interesse der kollektiven Sicherheit der Juden gewesen. Die liberal gesinnten Adligen befürworteten den Prozess aufgrund nationaler Interessen, da die Assimilation zur Entstehung einer solchen gesellschaftlichen Schicht führen konnte, die die Funktionen des nationalen Bürgertums innehaben und das Gleichgewicht der Nationalitäten eindeutig zugunsten des Ungartums entscheiden konnte. Innerhalb des Judentums, das zum Großteil im Laufe des 19. Jahrhunderts in Ungarn sesshaft wurde, hat sich die sprachliche und kulturelle Assimilation, die Umformung des Bewusstseins zu einem stark nationalen ungarischen Staat und die Herausbildung der Loyalität zu demselben im Laufe von zwei Generationen vollzogen. Die Assimilation und der erfolgreiche Prozess der Verbürgerlichung waren, denkt man nur an die sprach-

folgendes Bild: Nach dem Ausgleich konnte sich die Zahl der ungarischen politischen Blätter mit der des europäischen Durchschnitts ohne Weiteres messen, aber bezüglich der Auflagenzahl waren schon Differenzen zu verbuchen: Die Abonnentenzahl der ungarischen Blätter überschritt kaum die Grenze von 10.000 Exemplaren. Die Gründe dafür mögen in der Zweisprachigkeit der Hauptstadt, in der überwiegenden Zahl des deutschsprachigen Bürgertums und nicht zuletzt in der Bedeutung der deutschen Sprache im Wirtschaftsleben verankert sein. Die ausländischen, besonders die Wiener Presseerzeugnisse, erfreuten sich großer Beliebtheit, und auch die deutschsprachige Presse Ungarns stieß auf reges Interesse. Insgesamt fanden letztere zwei- bis dreifach mehr Abnehmer.

Als führendes ungarländisches deutschsprachiges Organ galt der *Pester Lloyd* (1854–1945), aber – wenn auch nur für eine Dekade – erwies sich auch der aus ihm hervorgegangene, etwas konservativer ausgerichtete und mit demselben Redaktionskollektiv arbeitende *Ungarischer Lloyd* (1867–1876) als lebensfähig, und nicht zuletzt der ausgesprochen kurzlebige, Linksmitte orientierte *Neue Freie Lloyd* (1869–1872). Als wahre und dauerhafte Konkurrenz des *Pester Lloyd* war das *Neues Pester Journal* (1872–1925) anzusehen, das binnen eines Jahrzehnts seinen Gründer, Sigmund Bródy, zu einem der größten Steuerzahler der Hauptstadt machte. Sein Unternehmen florierte dermaßen, dass er nach einigen Jahren ein weiteres deutschsprachiges Organ, das *Neue Politische Volksblatt* (1878–1940), herausgab. Allen Blättern ist gemeinsam, dass sie von jüdischen Publizisten redigiert wurden, und die bedeutendsten Journalisten, vor allem die Feuilletonautoren waren fast ausnahmslos Juden.

An dieser Stelle sollen nun die Eckdaten der „Financial Times des Ostens“, des *Pester Lloyd*, erwähnt werden, da er auch in jüngsten Arbeiten ähnlich der *Presse*, der *Neuen Freien Presse*, dem *Vaterland* oder der *Reichspost* zu der reichsweiten Presse der Habsburgermonarchie eingeordnet wird und als jüdisches Blatt par excellence angesehen werden kann.

Das 1854 gegründete Blatt verdankt seine Entstehung einer Handelsgesellschaft. In den ersten Jahren ihres Bestehens brachte die Zeitung im überwiegenden Teil eher allgemeine Handelsnachrichten, sie galt als maßgebliches Wirtschaftsblatt. Die Unstimmigkeiten, die sich in den Jahren 1866/67 zwischen der Redaktion und dem Zeitungsausschuss der Lloyd-Gesellschaft entwickelt hatten, führten zum Bruch. Die Redaktion verließ samt Vertrieb die Gesellschaft und gründete ihre eigene Zeitung namens *Ungarischer Lloyd*. An die Spitze des *Pester Lloyd* kam Dr. Max Falk, der sich als Wiener Korrespondent ungarischer Zeitungen bekannt und beliebt gemacht hatte [und nicht zuletzt der Ungarisch-Lehrer der Kaiserin Elisabeth („Sissy“) war]. Damit nahm in der Geschichte des *Pester Lloyd* ein neues, vier Dezennien umfassendes Kapitel seinen Anfang.

lichen, kulturellen und religiösen Zusammenhänge, eng miteinander verknüpft. Karády zeigt auch die Kontroversen im Prozess der Assimilation, die in der ersten Phase zwar sehr schnell und gründlich vollzogen wurde, trotzdem sei die Integration in die ungarische Gesellschaft kaum erfolgt. So wurden die Merkmale des Andersseins der Juden wesentlich stärker bewahrt. Die juristische Emanzipation ermöglichte dann die gesellschaftliche Anerkennung (akademische Bildung, Adelstitel, Beamtenstand), doch bildeten die christlich gesinnten Mittelschichten auch Interessensgemeinschaften zur Bewahrung ihrer Positionen. Um diese Rückstände zu beseitigen, wurden sogenannte „Kompensationsstrategien“ entwickelt. Eines der Hauptmerkmale ist die Übererfüllung der Assimilationserwartungen gewesen.

Falk sah eine seiner wichtigsten Bestrebungen darin, für sein Blatt die Spitzenkräfte der Publizistik zu gewinnen. Der *Pester Lloyd* entwickelte sich zum führenden und meinungsbildenden Blatt innerhalb der deutschsprachigen Presse Ungarns. Es war ein ungarisches Blatt in deutscher Sprache, das sich verstärkt an das deutschsprachige Ausland richtete, wollte dort die Leser, die über die Verhältnisse in Ungarn nur durch die nicht immer unvoreingenommene Berichterstattung ausländischer, meistens ungarnefeindlicher Wiener Blätter unterrichtet waren, informieren, ihnen ein Blatt, das „in ruhiger, aber entschiedener Sprache, überall, wo es Noth thut, für die Ehre und Interesse Ungarns eintritt“, bieten. Falk selbst rechnete seine Zeitung zu den Organen, die in Europa Rang und Namen haben. Kurz vor dem Tod von Max Falk (1908) wurde die Leitung des *Pester Lloyd* 1906 von Sigmund Singer übernommen. Er hat das publizistische Niveau der Zeitung noch erhöht, feilte weiter am Format, Aufbau und an der Struktur des Blattes. Sein Nachfolger, der bekannte Journalist und Schriftsteller József Vészi (1858–1940), kam 1913 an die Spitze des Blattes und bekleidete mit Unterbrechung bis 1937 den Posten des Chefredakteurs. Das Blatt konnte bis 1945 bestehen.

Aus literaturhistorischer Perspektive ist als ein großes Verdienst dem *Pester Lloyd* anzurechnen, dass er besonders unter der Chefredaktion von Max Falk stets bemüht war, den Schöpfungen der ungarischen Literatur im Ausland Zugang zu verschaffen. Andererseits vermittelte das Blatt seinen Lesern die neuesten Produkte der Weltliteratur: Werke von Spielhagen, Sacher-Masoch, Hieronymus Lorm, P. K. Rosegger, K. E. Franzos, E. Zola, Sardou, Jules Verne, Wilkie Collins usw. wurden auf diese Weise verbreitet. Auch nach der Falk-Ära blieben die Literaten und Vertreter anderer Künste der Zeitung treu. Ein markanter Beweis dafür ist das 75-jährige Jubiläum der Zeitung im Jahre 1928, als Grußtelegramme u.a. von Thomas Mann, Stefan Zweig, Franz Lehár eintrafen. Zu den Feuilleton-Autoren des Blattes gehörten in den 1930-er Jahren u.a. Franz Werfel, Stefan Zweig, Alfred Polgár, Joseph Roth, die Gebrüder Mann und Anna Seghers. Als 1936 Thomas Mann die ungarische Hauptstadt besuchte, veröffentlichte der *Pester Lloyd* seine Rede, die er unter dem Titel „Der Humanismus in Europa“ gehalten hatte. Auch seine international geachtete Mahnung „Achtung Europa!“ kam im *Pester Lloyd* zum Druck.

Zusammenfassung

In der Geschichte der Kulturbeziehungen neigt man dazu, die europäischen Juden als ideale Vermittler zu betrachten. Sie waren oft gezwungen auszuwandern und mussten daher ihr Leben in verschiedenen Sprachräumen meistern. Ihre bloße Lebensgeschichte ermöglichte also Importe und/oder Exporte. Für die Transferleistungen zwischen dem deutsch(sprachig)en Sprachraum und Ungarn sind Musiker, Komponisten, Wissenschaftler, Bankiers, Ärzte und aus unserer Sicht Literaten und Journalisten verantwortlich. Neben den allgemein bekannten Namen wie Theodor Herzl oder Max Nordau gab es auch andere Persönlichkeiten, vor allem Feuilletonisten und Übersetzer ungarischer und deutsch(sprachig)er Blätter, deren Tätigkeit bislang nicht oder kaum ins Visier der Forschung rückte. Erwähnt werden soll u. a. das Schaffen von Max Falk, Adolf Ágai (Rosenzweig), Ludwig Dóczy (Dux), Ludwig Hevesi (Löwy), Adolf Silberstein-Ötvös, Sigmund Bródy sowie Albert Sturm. All das sind Desiderate, denen im Rahmen eines groß angelegten Forschungsprojekts Abhilfe geschaffen werden könnte.

LITERATUR

KATZ 2005

KATZ, Jakov: *Hagyomány és válság* [Original: Tradition and Crisis] Budapest, 2005.